

2076
820
756
197
317

621
4788
den 2



Illustriertes Sonntags-Blatt

Bellage zum
Sadamarer Anzeiger.

1916. * Nr. 50

Verlag von Jos. Wilh. Hörter in Sadamar.

Die Ebersburger.

Geschichte aus alter Zeit von Friedrich Nibel (Mainz).
(Schluß) (Nachdruck verboten.)

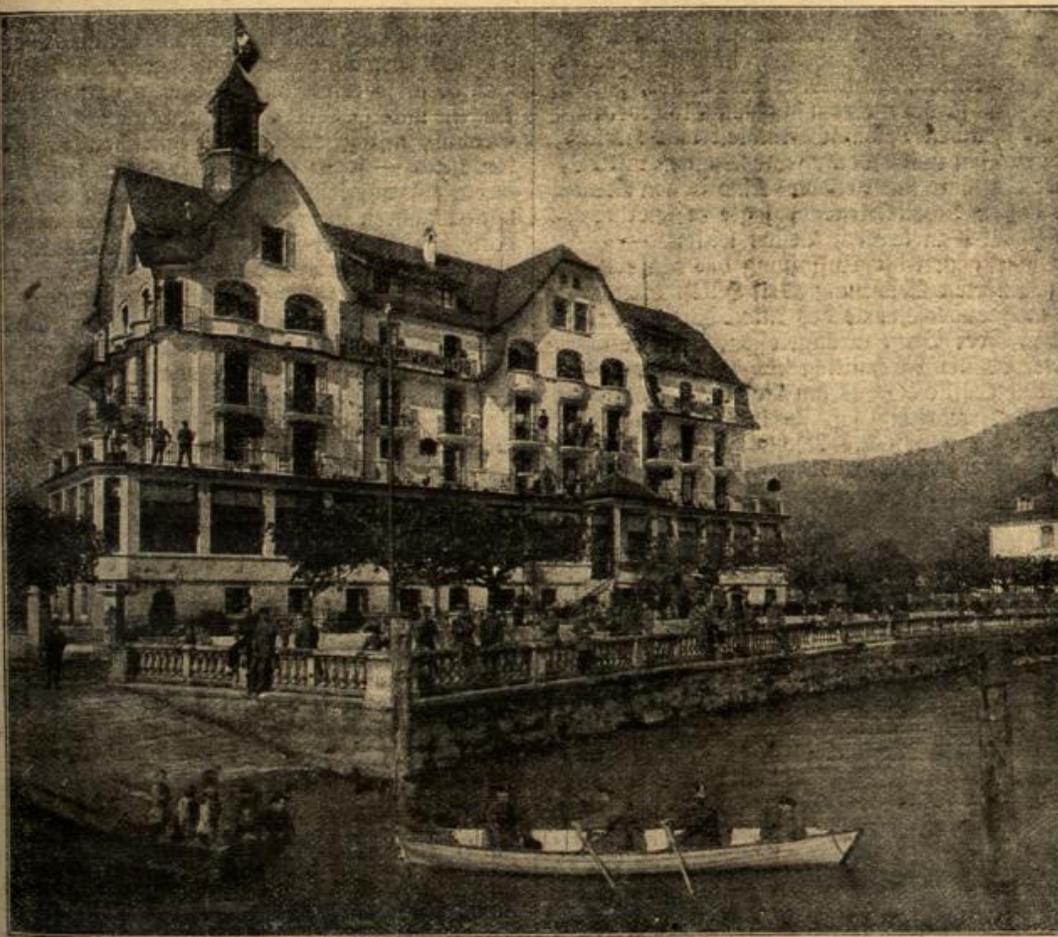
ische
aden
Regie
leicht
fürstl
besag
die
men,
n Arde
den
oten
jezt
rg,
de W
leben
Seinen
ange
erich
ehre
ben
ndet
heit,
die
ng
gelt
en
ngem
in der
es
ng
wurde
berg
Länd
der
nahr
Doch
schlag
a
sch
affen
Am
erme
erer
ben,
auf
cht
eger
e vor
hat

in dem Hause des Rats Herrn Burkhard Limburg ging alles seinen gewohnten Gang. Nach wie vor herrschte darin, wie seit zwei Jahren, die durch das unheimliche gedrückte Wesen oder das vermeintliche Leiden der Tochter des Hauses hervorgerufene Stimmung, die wie ein Baum über allen Bewohnern des Tag und von Herrn Burkhard Limburg um so schwerer wurde, als die Vorgänge im öffentlichen Leben ihm Ärger und Aufregungen verursachten, gegen welche er

namte, nicht mehr entgegen zu sein. Das, was er über Welf Hilleschoten heute erfahren hatte, ließ ihm dieses Opfer nicht allzu schwer erscheinen; einen Eidam, der wegen seiner hervorragenden Waffentaten vom Kaiser selbst nach Frankfurt berufen und zum Ritter geschlagen worden war, und dem der Fürst von Fulda eines der stattlichsten Schlösser zu Lehen gegeben hatte, konnte man sich schon gefallen lassen; nur fragte es sich, ob der junge Held in seiner jetzt so günstig gewordenen Lebenslage immer noch wie vor zwei Jahren dachte.

Das war die neueste Sorge, die Herrn Burkhard beschwerte, als er zur Vesperstunde die Schwelle seines Hauses überschritt und nach dem Wohnraum ging, um dort den gewohnten Becher Weines zu sich zu nehmen. In früheren Zeiten war das eine

Stunde herzerquickender Erholung für ihn gewesen, in welcher er mit seiner Tochter, die spinnend am Fenster saß, trauliche Zwiesprache pflog; seit zwei Jahren aber, nach der Rückkehr von jener unglückseligen Fahrt nach Leipzig, mußte er die Stunde einsam verbringen, denn Gerlinde in ihrer Menschenscheu, die sich auch auf den eigenen Vater ausdehnte, vergrub sich in ihrer Kammer, und ein mit einer gewissen Bitterkeit gemischtes Zartgefühl hielt Herrn Burkhard davon ab, ihre Anwesenheit zu fordern. Wie war er daher heute gar freudig überrascht, als die Tochter selbst ihm heute den Becher Wein brachte und ihm lächelnd Bescheid tat! Was war mit Gerlinde geschehen? Die leichte Röte, die auf ihren sonst so bleichen Wangen lag, ihr strahlender Blick und das um ihren Mund spielende glückselige Lächeln ließen ihr ganzes Wesen vollständig verändert erscheinen. Sollte sie von der Ankunft Welf Hilleschotens vernommen haben



Hotel Rigiblick in Buochs am Vierwaldstätter-See, das von der Schweizer Regierung erholungsbedürftigen deutschen Soldaten zur Verfügung gestellt wurde.

Der besorgte Vater verzweifelte fast und besann sich immer mehr mit dem Gedanken, seinem Patrizier-Opfer zu bringen und der unglückseligen Verirrung hinter, wie er deren Reizung zu Welf Hilleschoten bei sich

leichter Röte, die auf ihren sonst so bleichen Wangen lag, ihr strahlender Blick und das um ihren Mund spielende glückselige Lächeln ließen ihr ganzes Wesen vollständig verändert erscheinen. Sollte sie von der Ankunft Welf Hilleschotens vernommen haben

und sich Hoffnungen hingeben, die sich nach Lage der Dinge vielleicht nicht erfüllen? Herrn Burthards freundiges Empfinden wurde durch diese Erwägung getrübt. Er glaubte, sein geliebtes Kind darauf vorbereiten zu müssen, daß vielleicht eine bittere Enttäuschung seiner warte. Die Hand der Tochter ergreifend und sie liebevoll an sich ziehend, sagte er deshalb:

„Mein Kind — dein Wesen ist so ganz verändert, daß ich mich billig wundern muß. Ist eine frohe Botschaft dir geworden, so sag es mir, auf daß ich teil an deiner Freude nehmen kann!“

Berschämt neigte Herlinde den Kopf zur Seite und blieb die Antwort schuldig. Herr Burthard fuhr nach einer Pause fort:

„Laß mich ein offenes Wörtlein mit dir reden, mein Kind! Der Grund von deinem jahrelangen Harne ist mir bekannt. Ich habe nie mit einem Wort daran gerühret, weil ich gehofft, du würdest deines Herzens Leidenschaft wohl überwinden mit der Zeit. Ich täuschte mich darin; gerade wie vor Jahren hängt du mit deines Herzens ganzer Liebe an jenem Manne, den ich einst zurückgewiesen. Ist's nicht so, Kind?“

Die Milde, die aus der Rede des Vaters klang, ließ die Jungfrau freudig erbeben. Mit einem aufleuchtenden Blick schlug sie die Augen empor und fragte hastig:

„Darf ich aus Euren Worten die Hoffnung schöpfen, daß Ihr künftig meinem Glücke nicht mehr wehret, Herr Vater?“

„Nicht nur die schwere Sorge um dich, mein Liebste, was ich auf der Welt besitze, hat mir den Sinn gewandelt, auch der Lauf der Dinge hat es getan! Aus jenem geringen Soldner ist ein Mann geworden, der sich mit jedem Freier um die Hand der Tochter Burthard Limpurgs messen darf. Das Glück und seine ritterlichen Tugenden, sie haben ihn so hoch emporgehoben, daß er höher steht, denn wir. Und deshalb muß ich, Kind, so schmerzlich mir dies ist, dir einen Tropfen Bitterkeit in den Becher deiner Freuden gießen. Vertraue nicht zu fest auf die Erfüllung deiner heißen Wünsche, auf daß dir nicht vielleicht Enttäuschung werde. Mit Ehren ward Welf Hilleschoven überhäuft; zum Ritter hat der Kaiser ihn geschlagen und irdisches Gut ward ihm im reichsten Maß zu teil. Oft schon hat die Erfahrung mich gelehrt, daß Menschen, die aus niedrigem Stand zur Höhe steigen, gar gern vergessen, was dereinst —“

„Herr Vater, haltet ein!“ unterbrach Herlinde hoch aufgerichtet den Sprecher. „Ihr tut Welf Hilleschoven wahrlich unrecht! Ich kenne seine edle Denkungsart und baue selbst auf seine Treue! Was er mir einst gelobt — er wird es halten, so sicher wie am Himmel steht die Sonne! Nichts kann mich in dem Glauben wankend machen, daß er kommt! Euch aber, Herr Vater, sag ich heißen Dank, weil Ihr nicht fürder meinem höchsten Glück wehret!“

Mit einer ihr sonst fremden Leidenschaftlichkeit war Herlinde an des Vaters Brust gesunken und bedeckte seine Wangen mit Küßchen. Gerührt hielt Herr Burthard sein geliebtes Kind in den Armen, und die Rechte auf dessen Scheitel legend, sagte er feierlich:

Der Himmel möge alles zu deinem Besten lenken. —

So sehr sich Herlinde gegen die Auffassung des Vaters von der möglicherweise geänderten Gesinnung Welf Hilleschovens verwahrt hatte, — die mahnenden Worte des Alten hatten dennoch einen leisen Stachel in ihrer Brust zurückgelassen, der ihre glückseligen Träume störte, als der Nachmittag vergangen war, ohne daß der Geliebte in das stattliche Haus am Roßmarkt gekommen wäre. In fieberhafter Erwartung saß sie in ihrer nach dem Garten gehenden Kammer und suchte beschwichtigende Gründe auszufinden, die das Fernbleiben Welfs erklärten. Der alte Hildebrand, einer der Diener des Hauses, der von jeher über alles, was in der Stadt vorging, genauen Bescheid wußte, hatte ihr den Einzug Welf Hilleschovens geschildert und erzählt, welche hohe Ehre diesem seitens des Kaisers zuteil geworden war. Mit befriedigtem Stolze hatte sie die Kunde vernommen. Um sie zu ercingen, hatte Welf nach der Höhe gestrebt, — der Gedanke an sie hatte ihn angespornt, seine ganze Kraft einzusetzen, diese Höhe zu erreichen. War es da denkbar, daß er sie vergessen konnte? Nie und nimmermehr! Gewiß hielten ihn seine Pflichten, vielleicht solche in Diensten des Kaisers, zurück, zu ihr zu eilen, um das Versprechen, das er ihr beim Abschied in Fulda gegeben hatte, einzulösen. Die Stunde, in der sie ihn wiedersehen sollte, nach welcher sie sich jahrelang mit zehrendem Verlangen gesehnt hatte, sie mußte kommen, das war für die Sinnende eine Gewißheit; eher hätte sie an den Einsturz des Himmels geglaubt, als daran, daß sich ihre feste Zuversicht nicht erfülle, und doch lauschte sie mit zitterndem Bangen auf jeden Schritt im Hause, horchte auf jedes Geräusch, das aus dem benachbarten Hause des Waffenschmieds erklang. Die Dämmerung war längst den Schatten der Nacht gewichen und immer noch saß Herlinde an dem Fensterlein und sah in das von dem aufsteigenden Vollmond mit einem silbernen Schein übergossene Grün der hinter den Häuser liegenden Gärten hinab. In dem Garten des Nachbarn Hilleschoven sang eine Nachtigall ihr schmelzendes Lied. Das stimmte zu sehnsuchts-

vollen Träumen, ließ eine Welt voll Glück und inneren Gesichts erstehen. Hingebungsvoll lauschte stötenden Tönen; da schwieg das Vögelein, aber die langen zitterten weiche Saitenlänge durch die glodenhelle, ach so bekannte Männerstimme begann:

„Zwei Herzen, die in Liebe sich gefunden,
In wahrer Liebe hoher Seligkeit —
Die bleiben bis zu ihrem letzten Schlag
In Lieb' und Treu' vereint für alle Zeit
Ist ihnen herbe Trennung auch beschieden
In des Geschicks wechselvollem Lauf —
Die heil'ge Flamme werden sie behüten,
Denn wahre Liebe höret nimmer auf!
Der Knabe zog hinaus zum blut'gen Streite
Zu kämpfen um sein höchstes Erdenglück;
Die wahre Liebe gab ihm das Geleit
Und führt heil zur Liebsten ihn zurück.
Was er dereinst gelobt, will er erfüllen.
Gedenkt sie jener Tage noch im Mai?
Wird sie die Sehnsucht seines Herzens stillen?
Bewachte sie ihm ihre Lieb' und Treu'?“

Regungslos, wie von einem süßen Traum umgeben, Herlinde dem Gesange gelauscht; jetzt, als die letzten Töne verklungen waren, rang sich ein Freudenstöhnen in ihrer Brust und mit beflügelten Schritten eilte sie hingehenden Garten. Wie sie in die erhöhte, an die Mauer des lehrende rebenüberspinnene Laube gekommen war, aus man den Garten des Meisters Hilleschoven über, und d — sie wußte es nicht. Sie sah nur den ritterlich gekleideten der jenseits der Mauer stand und ihr den Arm schmerzhaft streckte. „Welf!“ konnte sie nur stammeln, dann den Hände erfaßt, hatte sie an seine Brust gezogen, wie sie pen mit innigem Kusse verschlossen. Neugierig lugte sie hinter dem Turm der Liebfrauenkirche hervor, die dort erlag gann wieder ihre zartesten Weisen und an einen Worte des Obergeschosses im Limpurgischen Hause stand dort herr Herr Burthard Limpurg und faltete mit einem nach oben die Hände. —

In den sonst so stillen oberen Räumen des Hauses schien am anderen Morgen ein ganz andern zugehen, so daß die Knechte und Mägde verwirrt und zusammenstreckten und sich fragten, welches Wunder Burthard sei, das vermochte, das stille, gedrückte Wesen des Hauses in so erfreulicher Weise zu verwandeln. In ihren Augen und geröteten Wangen ging Herlinde vor, daß Gemach, mit jedem ihr Begegnenden ein fröhlich mit tauschend — sogar ein artig Liedlein von Minneliedern, ob ihrem Kämmerlein gesungen —, und Herr Burthards Worten letzten Jahren immer eine so finstere Miene zur Gegenwart hatte, daß man sich schier fürchten konnte, gebären. als wäre er „vor eitel Freuden außer Rand und Wall“ vor alte Hildebrand sich ausdrückte. Da mußte ja etwa Mann deres in der Luft liegen und durfte man hoffen, lächeln an ein anderes Leben in dem Hause beginne, ein Hofens darin ehemals vor Jahren, vor jener unglückseligen Leipziger, geherrscht hatte.

Die Erwartungen der also ihre Meinungen Burthard Getreuen des Hauses wurden nicht enttäuscht. — und Herlinde der Liebfrauenkirche die zehnte Stunde verließ! — mit Staunen einen reißigen Zug sich dem Limpurgischen nahen. Voran auf prächtigem Rappen einen ermeister Reichsfarben, ihm folgend einen Rittermann, reuenden wand man den Sendling des Kaisers erkannte, mit Ber Gewappneter, der in weitem Halbtrenne an der Herlinde hielt, während der junge Ritter vom Rosse stieg und in dem halle betrat. Die breite Steintreppe empor eilte den ihm im oberen Flur ehrerbietig entgegen, die a Hildebrand mit freundlichem Lächeln, ihn als a man Rudolfs bei dem Herrn des Hauses zu melden. Bei der Alte. Das war ja niemand anders als Welf Hilleschoven, der Sohn des Nachbarn, der vom Kaiser Rudolf geschlagen worden war! Sollte der ein Freudenstern?

Die schweren Flügeltüren wurden weit zurückgerückt, Ritter Welf Hilleschoven betrat den Empfangssaal, Herr Burthard Limpurg in voller Amtstracht stammeln verneigend begann der Eingetretene:

„Gott zum Grusse Eure Ehren! Im Auftrage Herrn, des Kaisers Rudolfs, den Gott erhalten und nahe ich Euch, um Euch den Willen des Erhabenen. Und das Pergament, welches er in der Hand fuhr der Leser sprechend fort:

„Nach reiflicher Erwägung haben wir, Rudolfs Gnaden römischer König und Kaiser von Deutsch-

dem Räte unserer lieben und getreuen Stadt Frankfurt
Wahl gützuheissen und dem ehrenfesten Rathsherrn
Burkhard Limpurg die Würde des Bürgermeisters der
verleihen. Der Herrgott möge ihm beistehen, auf daß
und weise seines Amtes walte.“
bermals verneigend reichte der Ritter dem mit hochge-
antlig zuhörenden Rathsherrn die Urkunde. Die freudige
raubte Herrn Burkhard für einige Augenblicke die Spra-
ergriff er stürmisch die Rechte des Besuchers und sagte:
Hilleschofen — oder wie ich jetzt sagen muß: Herr Ritter
Nothensfels, seid unter meinem Dach willkommen!
als unseres erhabenen Kaisers Sendling, der mir eine
schafft bringt, auch als bewährten lieben Freund be-
h Euch aus vollem Herzen! Vergeßt, daß ich dereinst
einen Worten Euch begegnete und Euch verkannte! Laßt
so Freunde sein!“

solchen Empfang hatte Welf Hilleschofen von seiten
der Geliebten nicht erwartet. Er war darauf gefaßt
daß der nach seiner Meinung von Standeshochmut
ene Herr Burkhard Limpurg ihm trotz seines Empor-
mit dem alten Stolge entgentrete und daß es vieler
bedürfe, den Vater seiner Werbung geneigt zu
von dem Kaiser hatte er es sich deshalb als besondere
leuten, die Bestallung als Bürgermeister Herrn Bur-
nimpurg überbringen zu dürfen, weil er hoffte, daß das
hingehören förderlich sein könnte, und jetzt wurde ihm in
des begegnet, als stände der Erfüllung seiner Wünsche
war das geringste im Wege! Ein freudiges Empfinden durch-
über und die Rechte Herrn Burkhard's festhaltend, sagte er:
tellenken mit Eure Ehren heute die ersehnte Gunst, die
schmerzlich entbehren mußte?“

hinauf der Dinge und die Zeit, sie haben mich anders den-
gen, wie dazumal!“ erwiderte Herr Burkhard mit seinem
la. Wenn selbst Herr Rudolf, unser Herr und Kaiser, Euren
die ert erkannte, wie könnte ich da zögern, Euch zu ehren!“
nen Worte beglücken mich und geben mir den Mut, zum
d Male mit einer großen Bitte Euch zu nahen. Wie ich
einen es gelobt, steh' ich heute vor Euch und werbe feier-
licher Tochter Hand. Euch, den hochverehrten Mann,
es men zu dürfen, ist meiner Wünsche höchstes Ziel und
nden wird das Glück zweier Herzen begründend, die unver-
ten treuer Liebe füreinander schlagen!“

er Burkhard war sichtlich gerührt. Die Hand des Freiers
bedenkend, erwiderte er: „Herlinde hat sich nicht in Euch
Ihr habt Euch als ein Mann von Wort erwiesen und
wort, daß Euch die Kraft innewohnt, das Geschick zu mei-
sichtlich mir als Sohn willkommen, lieber Welf, und fragt
selbst, ob sie gewillt ist, Euch die Hand zu reichen!“
thigen Worten schlug Herr Burkhard die Flügel nach einer
r Senntaume führenden Thür zurück und winkte dem Freier,
ebärenen. In der Mitte des Gemachs stand Herlinde, das
d Nilis von hoher Röte übergossen. Hatte sie das Gespräch
twa Männer belauscht, oder erkannte sie an dem wohl-
fen, Lächeln des Vaters und an den strahlenden Augen
ein schosens, daß die Pforten irdischer Glückseligkeit für
eligen waren?“ Mit einem Freudenschrei eilte sie auf den
ar, der sie jubelnd in die Arme schloß.
Burkhard aber legte segnend die Hände auf die Häupter
und sagte: „Der Herr segne Euren Bund, meine
tinder!“

richt von der Ernennung Herrn Burkhard Limpurg's
n gemeister der Stadt rief überall Befriedigung hervor,
n, freuden wurde es begrüßt, daß der zum allgemeinen
n, der Bevölkerung gewordene Ritter Welf Hilleschofen
er Herlinde als Gattin heimführe. Mit seltener Einmütig-
und in dem Räte beschloffen, die Erhebung Herrn Bur-
mer großen Feier zu begehen, und nahmen deren Vor-
ent die allgemeine Aufmerksamkeit dermaßen in An-
er man von den Verhandlungen des von dem Kaiser
Ber Ebersburger Ritter eingesetzten Blutgerichts fast ab-
de. Wie nicht anders zu erwarten, wurde der Stab
sterlichen Räuber gebrochen und sie dazu verdammt,
Schwert vom Leben zum Tode gebracht zu werden.
Tage nach der Fällung des Urteils wurde dieses voll-
der traurige Zug mit den armen Sündern auf dem
Nichtstätte an dem Limpurgischen Hause vorüberkam,
nem Fenster das glückliche Brautpaar stand, da neigte
Hilleschofen zu der Geliebten und sagte ernst:
ben ihr hartes Geschick verdient, Herlinde, aber wir
nen Dank. Die Ebersburger haben, ohne es zu wollen,
d begründet. Deshalb wollen wir für ihre armen
ten, damit ihnen der Herrgott gnädig sei. —

Unsere Erzählung ist zu Ende. Es bleibt nur noch zu erwäh-
nen, daß Herr Burkhard Limpurg noch eine lange Reihe von
Jahren als Bürgermeister der Stadt Frankfurt seines Amtes
zum Segen des Gemeinwesens waltete und daß es ihm vergönnt
war, noch erwachsene Enkel um sich zu sehen. Welf Hilleschofen
aber wußte sich durch seine Tapferkeit und Umsicht die Gunst des
Kaisers bis zu dessen Tode zu erhalten; als die Macht des räube-
rischen Adels überall im Reiche gebrochen und ein dauernder
Landfrieden wieder hergestellt war, trat der Ritter wieder in
die Dienste Frankfurts, wo er als erster Feldhauptmann der
Stadt, das glücklichste Familienleben führend, in hohem Alter
seine Tage beschloß.

Ein lustiger Selbstmord.

Eine heitere Geschichte von Paul Blif. (Nachdruck verb.)

Seit einem Jahre wurde der Maler Fritz Seebach vom Miß-
geschick jeder Art verfolgt. Seine Bilder wurden von den
Ausstellungen zurückgeschickt und fanden auch bei den Kunsthänd-
lern keine Käufer; Aufträge kamen auch nicht mehr, so daß er in
voller Verzweiflung war; — jetzt blieb kein anderer Ausweg, als
schnell ein Ende zu machen; zwar war das feig, das wußte er
wohl, aber es gab keinen anderen Ausweg für ihn.

Kein Wunder, daß solche Reihe von Mißerfolgen selbst einen
energischen und tatkräftigen Menschen stumpf und verzagend
machte; zwar hatte ihn das Leben nie verwöhnt, immer stand
er im Kampf ums Dasein, bereits von frühesten Jugend an, —
aber dieser fortdauernden Erfolglosigkeit war selbst er nicht ge-
wachsen, hier erlahmte auch seine Kraft, und eines Tages sah
er verzweifelt da; — jetzt blieb kein anderer Ausweg für ihn.

Dazu kam jetzt auch noch, daß seine Wirtin ihm die Wohnung
kündigte, da er seit Monaten keine Miete bezahlt hatte.

Resigniert nahm er auch das noch hin, — nun war er fest
entschlossen, schnell zu Ende zu kommen. Er setzte sich hin, schrieb
einen kurzen, ausführlich gehaltenen Brief, in dem er die Gründe
für seine Tat angab.

Als dies geschehen war, holte er einen Revolver hervor und
machte sich daran, ihn zu laden.

Im selben Augenblick wurde an die Thür geklopft.

Er fuhr zusammen, schob die Waffe ins Schubfach zurück und
rief nicht gerade freundlich: „Herein!“

Die dicke Wirtin erschien im Rahmen der Thür. Sie grüßte
spöttelnd, deutete auf einen großen Korb, den sie herinbrachte,
und meinte spitzsüchtig: „Na, ja zu schlecht kann es Ihnen doch
wohl nicht gehen!“

Ohne sie zu verstehen, sah Fritz sie stumm fragend an.

Und schnell lächerte die Alte weiter: „Wenn Sie immer noch
jemand haben, der Ihnen solche Lederbissen hier spendiert, dann
können Sie's wohl aushalten! Oder haben Sie vielleicht noch
einen Dummen gefunden, der sich hat eenen Bären aufbinden
lassen?“ Dabei schob sie den Deckel vom dem Korb und ließ den
Inhalt sehen.

Fritz starrte mit erstaunten Augen auf die Herrlichkeiten. Da
waren drei Flaschen Sekt, ebensoviele Rheinwein, eine Büchse
Sardinen, Kaviar, Gänseleberpastete, eine Spitzgans und andere
Herrlichkeiten, so daß ihm das Wasser im Munde zusammenlief.

„Für mich ist das abgegeben?“ fragte er endlich ganz zaghaft.

„Nu ja doch! Ein Hausdiener hat es eben gebracht.“

„Aber das ist ein Irrtum, ich habe nichts bestellt.“ — rief er
unwillig und drehte sich um, weil er angesichts dieser Kostbar-
keiten seine elende Lage nur um so schredlicher fühlte, — geben
Sie es nur dem Boten wieder mit, mir gehört das nicht.“

„Det hab' ich dem jungen Menschen doch gleich gesagt; der
aber behauptete steif und fest, daß es hier richtig herjehöre, und
er hatte doch Ihre jenaue Adresse.“

Jetzt wurde Fritz erregt. „Aber ich sage Ihnen doch, daß ich
nichts bestellt habe!“

Und grinsend entgegnete die Alte: „Nec, Sie nicht, das
glaube ich fern, — aber eene Dame hat es gekauft, hat es be-
zahlt und es hierher schicken lassen, so sagte der Bote!“

„Eine Dame?“ Erstaunt sah er die Frau an, die verständ-
nisinnig nickte.

Sinnend sah er auf die Lederbissen; — er dachte an alle
ihm bekannten Damen, aber keine fand er, die ihm solche Über-
raschung bereiten konnte.

Schmunzelnd zog sich die Wirtin zurück, indem sie sagte:
„Nu lassen Sie es sich man jut bekommen, und wenn Sie mir
ein Häppchen abgeben wollen, dann bin ich och kein Unmensch.“

Aber kurz entgegnete er: „Geben Sie dem Boten alles wieder
mit zurück.“

Jetzt war die Alte aber doch starr vor Staunen: „Nu machen
Sie man nich so was, Herr Seebach! Ubrigens ist der Dichter



Englische schwere Geschütze auf dem Wege nach der Front im Westen.

schon längst über alle Berge! Es ist doch wirklich und gewiß für Sie! Der Diener hat es mir doch gesagt, — eine hübsche blonde Dame hat es eingekauft und an Sie schicken lassen.“

„Eine hübsche, blonde Dame —?“ Das begriff er nicht. Er kannte keine solche Dame.

Darauf ging die Alte hinaus, sagte aber noch einmal: „Denken Sie aber auch an mir, Herr Seebach.“

Frei antwortete gar nicht mehr. Mochte der Korb einfach da stehen bleiben, bis er wieder abgeholt wurde. — Dann nahm er



Ein „Arematorium“ hinter der Front.
(Mit Text.)

da stürzte er auf den Korb los und begann zu suchen; — wenn wirklich eine Dame ihm dies Geschenk machte, dann müßten doch ein paar Zeilen dabei liegen; — er packte alles aus, drehte den Korb nach allen Seiten um; doch vergebens, er fand nichts.

Ratlos blühte er drein. Da standen nun die ausgepackten Lederbissen, er brauchte nur zuzugreifen, — wie im Schlaraffenland, — und doch wagte er es nicht, so sehr ihn auch

hungerte. Ach, nur einmal noch, bei dem Leben ging, sich so recht gütlich an jenem Genüssen! . . . Nur ein einziges so ganz aus dem Bollen nehmen, die Wurstlosigkeit genießen, und dann mittel ein Ende machen — das, das re-

Und dann plötzlich redete er sich diese blonde Dame ja auch eine heimliche Ehre von ihm sein konnte, die ihm Lichter anonyhm schicken wollte!

doch alles, und gar in Berlin! Vielleicht hatten seine Bilder ihr so gut gefallen, daß sie ihm dafür eine heimliche Freude bereiten wollte! Möglich war so etwas doch wirklich!

lich! Man hatte ja Beispiele davon! — So redete er sich nach und nach in alle Möglichkeiten hinein, nur um sein Gewissen einzuschlaffen, denn das Verlangen, sich nur noch einmal recht gütlich zu tun, wurde mit jeder Minute größer.

Und wirklich kam er dann zu dem Resultat: die Sachen sind nun einmal da, Hunger, und das Schicksal spendet mir leichte Daseinsfreude, also wäre ich ein ich hier bei vollen Töpfen darben würde, ehe es ihm noch wieder leid wurde, mit Heißhunger über die Herrlichkeiten

Aber sonderbar, je mehr er aß und mehr schwand ihm auch die Lust, sein ein Ende zu machen; das Leben gefiel wieder recht gut, er fand es durchaus und allmählich sah er ein, daß alles nicht so schlimm war, man durfte eben nur verzagen, mußte immer wieder mit beginnen, denn Fähigkeit und Geduld

echten Talent mitgegeben: — also immer energisch, dann mußte ja der Erfolg endlich doch kommen. So begann er jetzt wirklich wieder neuen Plänen, neue Ideen festzuhalten, aber dabei trant er immer weiter, bis er endlich, voller Begeisterung, aufs Gegen Abend aber kam dann der Bote wieder,



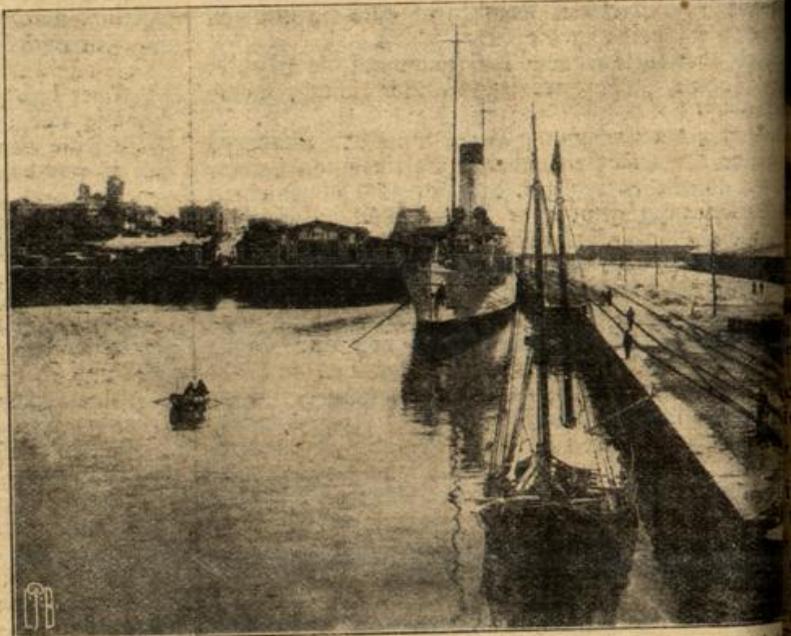
Kapitänleutnant Lothar v. Arnault de la Perrière. (Mit Text.)

den Revolver wieder heraus und lud ihn.

Plötzlich aber kam ihm der Gedanke an die bewußte blonde Dame wieder, und

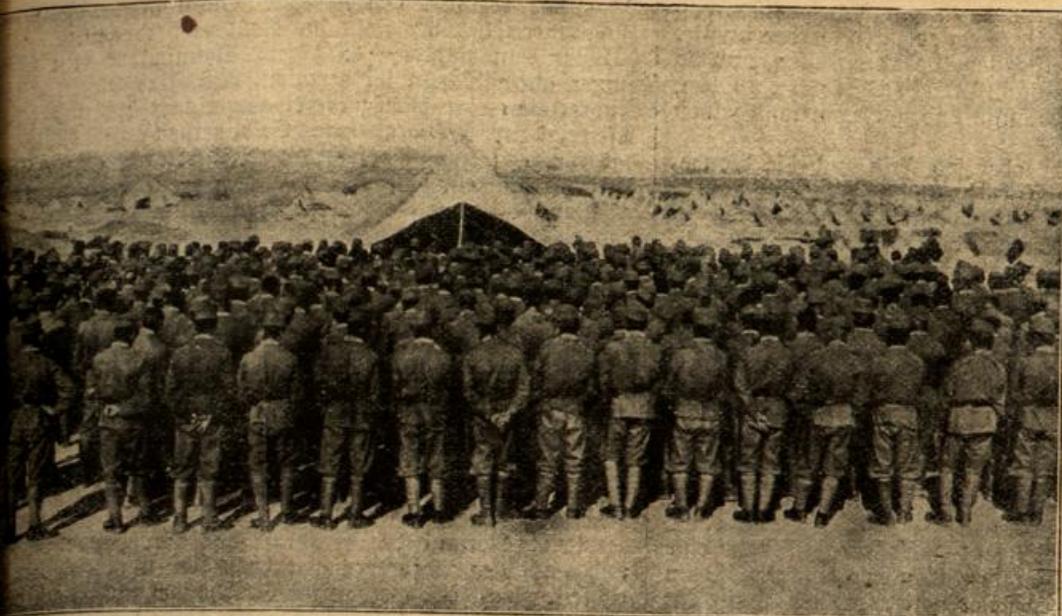


Kapitänleutnant v. Arnault de la Perrière.
(Mit Text.)



Am Kai in Constanța.

Vor dem Kriege bestand zwischen Constanța, Konstantinopel und Galax regelmäßiger Schiffsverkehr.



Gottesdienst in der Wüste: Österreichisch-ungarische Truppen, die auf seiten der türkischen Verbündeten kämpfen, wohnen einem Gottesdienst in der Wüste bei. Phot. N. J. Erdeles Ujsag.

Atemlose Spannung auf allen Gesichtern.

Aber der Arzt tat nur einen Blick auf den sanft Entschlummerten, alsdann lachte er, rüttelte ihn tüchtig durch, und als Friß dann erstaunt um sich schaute, da rief der Doktor: „Na, so leicht habe ich noch keinen vom Tode errettet!“

Lachend, wenn auch etwas enttäuscht, zerstreute sich die neugierige Menge. Nur die erboßte Wirtin blieb bei ihrem wiedererwachten Mieter. Und der bekam nun eine ihrer endlosen Reden zu hören, bis er sich aufriffte und sie energisch hinausjagte.

Nun erst war ihm klar, was er getan, daß er sich an fremdem Eigentum vergrißen hatte, und nun kamen Reue und Borwürfe nach. Aber dennoch dachte er jetzt nicht mehr daran, brennende Gefühl, wieder er jetzt nicht mehr daran, wieder

hatte, und jetzt sagte er ganz kleinlaut und verlegen zu sich: „Entschuldigen Sie vielmals, aber der Korb, den ich hier abgab, der gehört doch nicht hierher; nebenan nämlich noch ein Herr Seebach; dorthin gehört er. Die Herrenschaften haben eben erst ihre Sachen telephonisch reklamiert!“

sich zu töten, nein, jetzt hatte er das gut zu machen. — Kurz entschlossen ging er dann auch herum



Kais. Hoh. Prinz Osman Fuad, türkischer Thronfolger, zur Zeit Oberleutnant im Garde-Pularen-Regiment zu Potsdam.

Er hatte sich erschossen! Zitterte sie nach dem Ruhebett, wo dann lief sie schreiend hinaus. Für zu und alarmierte das Haus. Nebenher war der Bote zu Herrn gegangen und erzählte, um das Ausbleiben der Sennerklären. Zehn Minuten später ganze Haus auf den Beinen, alle Hände herum und erzählten Schauer Geschichte, und dann kam endlich auch ein Arzt.



Ein Schützengraben auf Bergeshöhe.

Die Wirtin aber zuckte ärgerlich die Schulter, brummte etwas von Bummel und klopfte dann an Frißens Zimmertür. Da aber niemand antwortete, trat sie recht resolut ein. Mit einem Blick überfah sie, daß der Inhalt des Korbes zum großen Teile hinüber war, und schon wollte sie wütend loswettern, plötzlich aber sah sie auch den Revolver, und schreckbleich fand sie auch noch den offenen Ab-

zu seinem Namensvetter und beichtete ihm reuevoll seine Tat und auch, wie er dazu gekommen war.

Der Nachbar, ein lieber, alter Herr, mit klugem Gesicht und



Zerschossene betonierte Truppenunterstände an der Somme. (Zensiert Generalstab.)

mit dem Lächeln, war Menschenkenner genug, um einzusehen, daß er einen armen Kerl vor sich hatte, dem geholfen werden mußte.

Er behielt ihn also da, ließ sich sein Leben erzählen, und da er Gefallen an ihm fand, versprach er, etwas für ihn zu tun, indem er ihm gleich ein Bild abkaufte und ihn dann auch seinen Bekannten empfahl.

Bei seinem zweiten Besuche aber sah Fritz auch die blonde, junge Dame, deren Zerstreuung — denn sie hatte eine falsche Hausnummer angegeben — er es verdankte, daß der Korb an ihn gelangt war; — ihr allein also dankte er eigentlich sein Leben.

Und von dem Tage an wurde er dem alten Herrn und seiner blonden Tochter nach und nach immer mehr und mehr befreundet, bis er eines Tages entdeckte, daß die blonde kleine Marie das netteste und klügste Mädel auf der ganzen Welt sei, — nun und von da an plagten ihn niemals mehr Selbstmordgedanken.

Kaninchenzucht, Mittel gegen die Sandflucht.

Von Ida Wegner.

(Schluß.)

Nächst dem Fleisch des Kaninchens spielt sein Fell heute eine ganz bedeutende Rolle auf dem Rauchwarenmarkt. Denn die Nachfrage nach guten Pelzen steigt stetig, und die Preise für gute Pelzgarnituren sind fast nicht mehr zu erschwingen. Einerseits liegt dies wohl daran, daß das Tragen von Pelzwaren von der Mode sehr begünstigt wird, andererseits auch daran, daß die echten Pelztiere durch die stetig vordringende Kultur immer mehr ausgerottet werden und die Kürschner zu Imitationen greifen müssen. — Es liegt nun ja auch gar kein Grund vor, warum wir nicht die einheimischen billigen Felle verwerten sollen, anstatt große Unsummen für andere Pelzarten auszugeben, die doch nur denselben Zweck erfüllen.

Wer nun schon größere Erfahrungen in der Kaninchenzucht gesammelt hat, wird vielleicht gern einmal solche Tiere halten, deren Felle nicht gefärbt zu werden brauchen, die er selbst gerben und die fertigen Felle von seiner Frau zu allerlei praktischen und schönen Sachen verarbeiten lassen kann. Die Massen sind: das Silbertaninchen, das braune Havanna-, blaue Wiener-, das Hermelintaninchen und das Angorataninchen, deren Felle man ungefärbt zu allerlei Pelzwerk verarbeiten kann.

Kaninchen, deren Felle man selbst verarbeiten will, müssen besonders gepflegt werden, damit uns die Felle nicht enttäuschen. Zunächst sei bemerkt, daß sich Felle von Häsinnen besser wie das der Kammeler zum Pelzwerk eignet, weil die Kammelerfelle immer eine gewisse Steifheit behalten. Ferner dürfen die Tiere nicht zu alt sein, müssen sehr gut gemästet sein und dürfen nur in den Wintermonaten geschlachtet werden, wenn sie ausgehaart haben und gut im Fell sind. Diese Zeit ist vom November bis Februar.

Das weiße Angorataninchen, das neben dem Hermelintaninchen seines schönen Felles wegen am meisten geschätzt wird, verlangt für dieses eine bedeutende Pflege. Mit vier Wochen fängt das Haar an zu wachsen und muß dann sofort mit der Pflege eingesetzt werden, soll nicht der ganze Pelz verdorben werden. Wöchentlich zweimal muß dieser gekämmt und gebürstet werden. Doch hebt man die ausgekämmten Haare auf, von denen man im Laufe eines Jahres von einem Tiere ein Pfund zusammenpart, das sehr hoch im Preise steht und sehr gesucht wird. Das Haar des Angorataninchens ist äußerst fein, sehr weich, seidnartig glänzend und etwas gekräuselt und wird bis dreißig Zentimeter lang.

Will man sich die Felle selbst gerben, dann verfährt man auf folgende Weise: Das abgezogene Fell wird auf der Bauchseite aufgeschnitten, Kopf und Läufe abgetrennt, mit der Haarseite auf ein Brett oder einen Tisch gelegt und mit einer Mischung von Salz und Alaunpulver zu gleichen Teilen eingerieben. Fleischseite auf Fleischseite gelegt, fest zusammengerollt und in ein beliebiges Tuch geschlagen. Nach zwei Tagen wiederholt sich diese Prozedur noch einmal und läßt man das Fell wieder zwei Tage liegen. Dann spannt man es auf einen Tisch oder auf ein Brett und kratzt mit einem alten stumpfen Messer sämtliche Fleischteile von dem Fell ab. Dann reibt man das Fell mit Weizenkleie ab und läßt es einen Tag an der Luft trocknen. Zum Schluß hat man nur noch nötig, die Fleischseite an einem starken Brett oder einer Tischkante zu reiben, und das Fell ist weich und schön.

Etwasige Flecke lassen sich mit Benzin aus dem Fell entfernen, doch muß das Reiben immer mit dem Strich, bzw. dem Haar gehen. Diese Felle kann nun eine geschickte Frauenhand zu allerlei nützlichen Pelzgarnituren, wie Mützen, Stolas, Muffs, Bettvorleger, Chaiselongue- und Wagendecken verarbeiten, ja sogar zu Pelz- und Zadenfutter. Doch bleibt hierbei zu beachten, daß Felle niemals mit der Schere, sondern stets mit dem Messer geschnitten werden müssen, weil man leicht Gefahr läuft, das

Haar mit abzuschneiden, das doch dazu dienen soll, die Felle zusammenzuhalten.

Wer dem einfachen Salz und Alaunpulver kein entgegenbringt, dem sei verraten, daß Herr Eugen Ruprechtsau eine Hausgerberei eingerichtet hat und Pfennig ein Präparat zum Selbsterben von Fellen, das für zehn Kaninchenselle ausreicht. Jedem Pelzgerber eine Gebrauchsanweisung zum Gerben der Felle bei.

Vom Kürschner werden die Kaninchenselle meistens und gefärbt — was der Laie leider nicht kann — und Imitationen verarbeitet, wie z. B. Weißfuchs, Seebiber, Hermelin usw.

Für den eigenen Bedarf gerbt man die Felle am liebsten frisch, gleich nach dem Abziehen. Für den Handel werden sie getrocknet. Dazu haben sich verschiedene Methoden entwickelt. Man schneidet die Felle an der Bauchseite mit der Haarseite auf ein Brett und läßt sie an der Oberseite auf ein Brett legen, das man mit einem Brett, die Fleischseite nach oben, und läßt es trocknen. Die besten findet man das Fell — die Haarseite nach innen, es zu Heu oder Holzwohle ausgestopft.

Beim Verkauf der Felle ist der Großhandel zu berücksichtigen und nach den Anforderungen desselben muß sich richten. Die Felle werden im Großhandel nicht nach Anzahl, sondern nach Gewicht gekauft. Kopf und Füße an den Fellen dranlassen. Erstens wiegt es mit, und wird es auch verlangt. Der Großhandel zahlt für eine Kaninchenselle neunzig bis hundert Mark, so daß eine Felle sechzig bis achtzig Pfennig kommen.

Ist man gezwungen, die Felle lange aufzuheben, so sieht es sich, sie mottensicher aufzuheben, womöglich paar Wochen einmal gründlich durchzuklopfen, da sich die Motten einnisten und den Wert der Felle ganz vernichten.

Ich lasse jetzt einige Rezepte zur Verwertung des Fleisches folgen, von denen ich glaube annehmen zu können, sie werden den gütigen Leserinnen freundlich aufgenommen.

Kaninchen als Wildbret. Man löst eine Kaninchenfleischstücke in 1/2 Liter Essig, 1/2 Liter Wasser, einigen Zwiebeln, Pfeffer, Pfeffer, Salz und feinen Kräutern, legt das Ganze in eine Marinade erkalten und darin liegen. Dann spickt und brät man es wie den Hasen.

Kaninchen-Frikassee. Man zerteilt ein Kaninchen in zwei Fingerdicke Stücke, wässert es und trocknet es ab. In eine Kasserolle, übergießt es mit Wasser, fügt 125 Gramm Speck, kleingeschnittene Zwiebeln, ein Bündel Petersilie und ein Lorbeerblatt hinzu, kocht zwanzig Minuten, dann nimmt man es nehm heraus, gießt die Brühe durch, bindet sie mit zwei Eiern und schärft sie mit etwas Zitronensaft. Die Kaninchenstücke noch kurze Zeit darin dampfen lassen, die Frikassee richtet man mit kleinen Semmelstücken an.

Kaninchen-Frikassee. Ein abgehäutetes Kaninchen wird in feine Stücke zerkleinert, in lauwarmem Wasser gewässert, herausgenommen, in Stücke geteilt und mit 70 Gramm zerlassener Butter, 15 Champignons, ebensoviel kleinen Zwiebeln, Pfeffer, vier bis fünf Minuten gedämpft, doch darf das Kaninchen nicht bräunen. Dann gießt man ein Glas Weißwein, 1/2 Liter daran, stäubt Mehl daran und läßt die Fleischstücke in Feuer noch dreißig Minuten langsam kochen, wobei ständig allen Schaum entfernt. Nun wird die Soße abgeseigt, drei in Sahne zerquirlten Eigelben abgezogen und mit Salz abgeschärft. Statt der Zwiebeln und Champignons man auch Blumentohrkröschen und in Stücke geteilte Paprika auch Sellerieknollen, die man mit dem Fleisch verlocken.

Ungarische Kaninchen. Man bestreut die Fleischstücke mit Salz, dampft sie mit 125 Gramm Butter, die man mit Wurzelwerk, stäubt etwas Mehl daran, gießt 1/2 Liter kräftiger Fleischbrühe und 1/2 Liter saurer Sahne, die Masse unter fortwährendem Schütteln der Kasserolle kochen und würzt die Soße, sobald das Fleisch weich ist, mit Messerspitze Paprika, worauf man die Soße aufsetzt.

Gebackene Kaninchen. Die in Stücke zerteilten Kaninchen werden in eine Mischung von Mehl, Salz und Pfeffer, oder in zerquirlte, mit Milch und Salz vermischte Eier, geriebener Semmel überstreut und in heißem Öl gebraten. Man rechnet auf ein Kaninchen 500 Gramm Goldbraun. Zu beachten ist, daß man nicht zuviel Stücke mit der Kasserolle tut und sie während des Badens hin und her bewegt.

Gebackene Kaninchen. Die Kaninchen werden vorhergehenden zubereitet, aber vor dem Backen in Stunden in eine Marinade von Zitronensaft, Pfeffer, Salz, und

Porbeerblatt und Zwiebeln getan. Fertig gebaden gibt mit einer Tomatensoße, die ja allgemein bekannt sein wird.

Ragout mit Curry. Zwei Kaninchen zerlegt in kleine Stücke, bratet sie in Fett braun, nimmt sie heraus und bratet sie in demselben Fett, zu dem man 60 Gramm Butter, 100 Gramm würflich geschnittenen Speck verbraucht, einige Minuten, zwei bis drei saure Apfel weich. Diesen Brei streicht durch ein Sieb, verdünnt ihn mit 1/2 Liter Fleischbrühe, gibt 1 Teelöffel Currypulver dazu, legt die Fleischstücke hinein und kocht sie eine halbe Stunde, räubt Mehl daran und vermischt die Soße zuletzt mit einer Tasse Sahne. Man gibt die Ragouts Kaninchen im Reisstand zu Tisch.

Bratenes Kaninchen auf französische Art. Das Kaninchen wird ausgenommen, die Leber gehackt, zu ihr gibt man ein wenig Pfeffer, Petersilie, Salz, Pfeffer, feingeschnittenen Speck, mischt dies gut, streicht es innen in das Kaninchen ein. Mit Salz bestreut, röstet man es am Spieß reichlich Butter in der Pfanne. Vor dem Braten kann man das Kaninchen auch drei bis vier Tage in einer Marinade einlegen und dann gebraten mit einer Schalottensoße aufgeben.

Kaninchenpfeffer. Hierzu nimmt man zwei in Stücke geschnittene Kaninchen, fügt Lunge, Leber und Herz hinzu und läßt sie 24 Stunden in einer Essigmarinade stehen. Alsdann gibt man ein wenig feingeschnittene Speck und Butter in eine Kasserolle, röstet sie zwei Minuten feingeschnittene Zwiebeln, etwas Mehl bräunlich, gießt mit 1/2 Liter Fleischbrühe auf und läßt unter Hinzuhaben einem Teil der Marinade das Kaninchenfleisch darin kochen. Wenn es weich ist, fügt man das in Essig aufgekochte Blut der Kaninchen und einen Teelöffel Zucker dazu, kocht es nicht mehr kochen. Salzkartoffeln oder Mehlklöße geben gut dazu.

Marinade vom Kaninchen. 320 Gramm feingeschnittene Kaninchenfleisch, ebensoviel Schweinefleisch, 160 Gramm feingeschnittene Speck, ein Stück ausgeschabte Milch, drei ganze Eigelb, 80 Gramm abgerindete, in Wasser erweichte, gedrückte Semmel, das nötige Salz, eine Messerspitze Pfeffer, ein wenig Wacholderbeeren, eine Gewürznelke und ein Straußfarn, dieses alles wird sehr fein gemahlen und gestochen, in eine tiefe Schüssel passiert und gut untereinander gemischt. 40 Gramm kleinwürflich geschnittener Speck, fünf Stück kleinwürflich geschnittene Essiggurken hinzugetan. In einem Passierten tüchtig gemischt, in eine lange, mit Butter ausgebackene, mit Mehl ausgestreute Form gefüllt und diese mehrmals geschüttelt, damit sich die Füllmasse fest zusammenballt. Ein der Größe der Form entsprechendes Stück Pergamentpapier wird mit einem Messer dreimal eingeschnitten, mit Butter bestrichen und auf die Füllung gelegt, die 1 1/2 Stunden kochen muß. Nach dieser Zeit stürzt man die Füllung auf ein Brett und läßt sie, mit der Form zugedeckt, abkühlen. Dieser Pudding kann warm mit einer Wildschwamm- oder zu Tisch gegeben werden. Oder man bestreicht am Ende die Füllung mit aufgelöster Glace, schneidet ihn in Scheiben, richtet diese auf einer Schüssel auf und garniert sie mit zerhacktem und ausgestochenem Aspik.

Seehöllenmaschine vor 270 Jahren.

Die Schweden hielten 1645 Wismar besetzt, das ihnen drei Jahre später von den Dänen im Westfälischen Frieden abgenommen werden mußte. Ihre Flotte lag wohl untergebracht im Hafen, und deren beiden Admirale, Wrangel und Billewisk, von der dänisch gesinnten Bevölkerung bitter gehaßt, bereiteten sich zur Rückkehr nach Stockholm vor. Da sie, die sie dorthin bringen sollten, „Lejon“ (Löwe) und „Drache“, hatten die Anker gelichtet und Ruderboote um sich aus dem Hafen bugisieren zu lassen. Die Admirale wollten den Schiffen in ihren Staatsbarthen nicht folgen, sie erst beim Auslaufen in die offene See betreten. Da nachts auf einer schnellen Jolle ein Mann von weisem Ansehen zunächst dem Admiralschiffe nachtrat, bat, es besteigen zu dürfen, und handigte dem Diener des Admirals eine Kiste, wie er sagte, sehr kostbaren Inhalts, an. Er sagte dem Admirals ein, mit der Bestimmung, daß sie in seiner eigenen Kajüte, ja in seiner unmittelbaren Nähe sorgfältig verwahrt werde. Am nächsten Tag, eiligst nach der Stadt zurückkehrend, wiederholte er dem Admirals auch an Bord des „Drake“, hier wie dort Befehle und den Befehlen der Admirale Gehorham findend. Der Admirals guter Stern aber wollte, daß sein Diener sehr eiligst mit der Kiste und mit Ohr und Nase die wohllempfohlene Kiste öffnete, um eine Idee von dem kostbaren Inhalte, den sein

Herr in seiner unmittelbaren Nähe haben wollte, zu bekommen. Da hörte er ganz deutlich eine große Uhr ticken.

Kaum war der Admiral an Bord, so fragte ihn sein Diener, wohin er die Kiste mit der großen Uhr gestellt zu sehen wünsche. Wrangel, von dem Vorhandensein einer Uhr, von der er nichts wußte, überrascht und vielleicht ein Geschenk von hoher Hand vermutend, ließ die Kiste öffnen. Da fand sich denn, wie Max Maria von Weber erzählt, daß sie in ihrer Mitte ein Uhrwerk enthielt, so konstruiert, daß es nach berechneter Zeit ein Flintenschloß der damals üblichen Form, bei der ein rasch umgeschnelltes Stahlrad, sich an einem Feuersteine reibend, zahlreiche Funken sprühen machte, enthielt, umgeben von einer Pulvermenge, groß genug, das Schiff zu sprengen oder zu entzünden. Zweifellos war ein Attentat beabsichtigt. Die Fahrt des Schiffes wurde eingestellt, die Admirale berieten sich; an Bord des „Lejon“ fand sich derselbe Apparat, und die Admiralschiffe kehrten zu strenger Untersuchung des Verbrechens nach Wismar zurück.

Schneller als man hoffen konnte, wurde durch einen Zufall der Täter in der Person eines gewissen Hans Krevet aus Barth bei Stralsund ermittelt, der zunächst angab, von drei hochgestellten aber ihm unbekanntem Bürgern Lübeds mit Überbringung der Geschenke an die Admirale beauftragt worden zu sein, endlich aber gestand, auf Antrieb dänischer Agenten in Lübed das Attentat versucht zu haben. Er wurde am 5. Juli 1645 enthauptet. J. Cassirer.

Eine Heldin und ihr Sohn.

In dem „Louisville Courier“ erzählte ein Offizier von der Armee des Generals Taylor folgenden Vorfall, der sich während der Schlacht von Monterey zutrug.

Als ich auf unserem linken Flügel in der Nähe eines Forts stationiert war, bemerkte ich ein mexikanisches Weib, welches emsig damit beschäftigt war, den Verwundeten beider Heere Brot und Wasser zu reichen. Ich sah dieses engelgleiche Wesen das Haupt eines Schwerverwundeten auf ihren Schoß nehmen, ihm Speise und Trank geben und ihn sorgfältig mit einem Tuche verbinden, das sie von ihrem eigenen Kopfe nahm.

Nachdem ihr Vorrat erschöpft war, eilte sie nach Hause, um sich wieder mit Brot und Wasser zu versehen; als sie jedoch zurückkehrte, um neue Verwundete zu erquiden, hörte ich den Knall einer Flinte und das arme, schuldlose Geschöpf fiel tot nieder. Es muß das wohl ein zufälliger Schuß gewesen sein; ich will es wenigstens zur Ehre der Menschheit glauben.

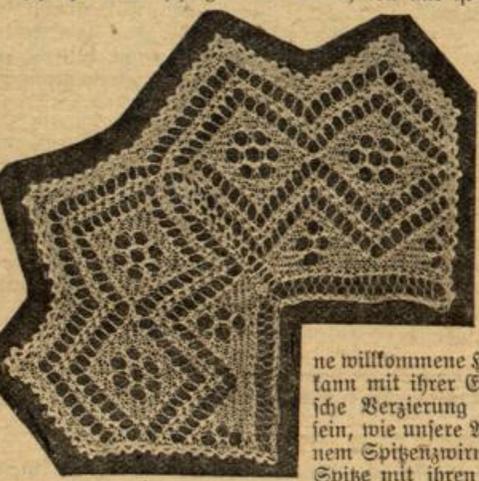
Mit Entsetzen wandte ich mich ab und dachte: „Guter Gott, ist das der Krieg?“

Folgenden Tags kam ich an derselben Stelle vorbei und sah den Körper des Weibes noch dort liegen, ihm zur Seite das Brot und die zerbrochene Flasche, worin sich noch etwas Wasser befand. Es waren die Embleme ihres Berufes. Die Kugeln flogen wie Hagel um uns, aber wir höhlten ein Grab aus und begruben das heldenmütige Opfer seiner Menschenliebe nach Soldatenart. I.

Fürs Haus

Gestricke Spitze mit Edbildung.

Das hübsche Muster dieser Spitze besteht nur aus Rechts- und Linksmaschen, aus Umschlägen und Abnehmen und ist sehr leicht auswendig zu arbeiten. Da gestricke Spitzen außerordentlich haltbar sind, verwendet man sie vielfach als Besatz an Kinderkleidchen, an Unterrock-Volants, für Hirschürzen und dergleichen. Man arbeitet sie in gutem Häkeln oder bestem englischen Leinwandwolle mit ziemlich starken Nadeln, weshalb das Spitzenstrickzeug auch für schwache Augen eine willkommene Handarbeit ist. Die Spitze kann mit ihrer Edbildung auch eine hübsche Verzierung für Blumen oder Veden sein, wie unsere Abbildung zeigt. In feinem Spitzenwolle gearbeitet, bildet diese Spitze mit ihren Ecken eine zierliche Umrandung für elegante Taschentücher. Das Muster dazu kostet 40 S, und ist von Frau Christine Duchrow, Berlin, Tempelhof, nebst bestem Material zu beziehen. Auch der passende Einsatz dazu ist in demselben Musterblatt nebst noch anderen Spitzen und Einsätzen enthalten.



Sinnsprüche.

Die Dummheit dieser Welt zu tadeln,
Fällt keinem wahrhaft Klugen ein,
Denn, wenn wir keine Nullen hätten,
Wom! ja die 1 nicht 100 sein!

Otto Fromber.

Wer in der Hast des Tages schafft,
Dem fällt gewiß zuweilen ein:
Oft braucht man seine ganze Kraft,
Um seiner Schwäche Herr zu sein.

Otto Fromber.

Unsere Bilder

Ein „Arematorium“ hinter der Front. Diese Öfen werden zur Verbrennung von Überresten aller Art und Leichricht gebraucht. Um epidemische Epidemien vorzubeugen, sind an allen Fronten die strengsten hygienischen Maßnahmen ergriffen worden.

Kapitänleutnant Lothar v. Arnault de la Perrière, der Kommandant des U 35, wurde mit dem Pour le mérite ausgezeichnet. Er versenkte 126 Schiffe mit insgesamt 270 000 Tonnen; der Wert der versenkten Schiffs Ladungen beträgt 450 Millionen Mark. Unter den versenkten Schiffen befinden sich zwei feindliche Kreuzer, zwei Hilfskreuzer und eine Anzahl Truppentransport- und Kriegsmaterialdampfer, die für Saloniki bestimmt waren. Als bewaffnete Dampfer kämpfte er nieder.

Kapitänleutnant Hans Noje, der das deutsche Unterseeboot U 53 von Wilhelmshaven nach New York führte. Das Erscheinen des deutschen Unterseeboots in Nordamerika erregte besonderes Aufsehen bei unseren Feinden, weil es abfuhr, ohne seine Vorräte zu ergänzen. Als das U-Boot dann seine unverminderte Aktionsfähigkeit dadurch bewies, daß es eine Reihe von Amerika kommender, mit Munition beladener Schiffe versenkte, brach eine Panik im Lager des Bierverbands aus, die noch anhält.

Allerlei

Am Geburtstag. „Lieber Großpapa, wir wünschen dir viel Glück, und Mama hat gesagt, wenn du jedem von uns einen Taler schenkst, sollen wir ihn auf dem Rückwege ja nicht verlieren.“

Von keiner Seite zugänglich. Die österreichische Gräfin von Thüring wünschte von ihrem Gatten geschieden zu werden. Sie wurde jedoch durch alle Instanzen abgewiesen. Da verschaffte sie sich eine Audienz bei Kaiser Joseph II. in Wien. Der Monarch lehnte seine Einmischung ab. Da sprudelte sie aufgebracht hervor: „Wenn Ew. Majestät nur wüßten, was für bitterböse Szenen es zwischen mir und meinem schlechtesten Manne gegeben hat!“ — „Das geht mich nichts an“, jagte Joseph. — „Ah, dachte da die Auge Gräfin, ich muß ihm mit etwas kommen, was ihn angeht.“ „Mein Mann hat auch über die geheiligte Person Eurer Majestät die größten und beleidigendsten Schimpfworte ausgestoßen.“ — „Der Kaiser durchschaute die Taktik und entgegnete lächelnd: „Das geht Sie nun wieder nichts an.“ Und so wurde es auch diesmal nichts mit der Ehescheidung.“

Erstes Auftreten der Osmanen in Kleinasien. Ertogrul (der gerade Mann), Osmans Vater, zog im 13. Jahrhundert mit 400 Familien aus Chorasan, um in des berühmten Aladins Ländern ein Unterkommen zu finden. Auf seinem Zuge trifft er plötzlich auf zwei streitende Heere. Ohne zu wissen, wer hier kämpft, nur von der Lust zum Kampfe getrieben, schlägt er sich, edelmütig gekniet, auf die Seite der schwächeren Partei und entscheidet durch seine plötzliche Ankunft und seine Tapferkeit den Sieg. Die Besiegten waren mongolische Tataren, der Sieger Aladin, Beherrscher der Feldschulen, von dem er nun gut aufgenommen wurde.

Sie hörte ihm das Zusammenspiel. Hans von Bülow war bekanntlich der reizbarste Kapellmeister, den man sich denken kann. Ein Nichts genügte, um ihn zum Ausbrausen zu bringen. Das erfuhr eine vornehme Dame in Hannover, wo Herr von Bülow eine Zeitlang das Orchester leitete. Es war heiß im Konzertsaal, und die Dame suchte sich energisch Kühlung zu. Auf einmal bemerkt sie, daß der Dirigent sich wütend im Saale umsieht, endlich bei ihrer Loge halt macht und ihr drohende und sehr ärgerliche Blicke zuwirft. Sie wundert sich darüber, begriff aber den Sinn dieser Blicke nicht und säßelt ruhig weiter. Da schraf sie auf einmal nicht wenig zusammen. Herr von Bülow schleuderte seinen Taktstock zur Erde, die Musik schwieg still, und angesichts der ganzen Versammlung brüllte der Konzertmeister sie an: „Madame, wenn Sie sich schon säßeln müssen, dann richten Sie sich wenigstens mit Ihrem höllischen Lärm nach dem Takt!“ C. D.

Gemeinnütziges

Wünsche der Feldsoldaten betreffs der Winterhandschuhe. Viele fleißige Damen- und Kinderhände mühen sich jetzt mit dem Stricken von warmen Handschuhen für unsere im Felde stehenden Krieger. Leider werden dabei viele Fehler gemacht, welche die gutgemeinte und mit so viel Mühe hergestellte Gabe entwertet, weshalb hier darauf hingewiesen werden soll.

Vor allem wünschen die Soldaten den Handgelenkteil des Hands und anschließender, weshalb man das Rändchen mindestens an hoch arbeiten und eine rechts, eine links stricken sollte, wodurch des Randes erhöht und ein besseres Anschließen am Handgelenk sehr zu empfehlen ist es, diesen Rand mit feineren Nadeln zuerst für den Handteil und die Finger stärkere Nadeln zu nehmen, erbitten die Krieger Fingerhandschuhe, da die Fausthandschuhe Handhabung des Gewehrs lästig sind. Sehr gern werden Handschuhe mit halben Fingern, deren Fingerteile nur bis zum Handgelenk reichen, entgegengenommen, weil sie die Finger erhalten und doch ihre Bewegungsfreiheit nicht hindern. Den Soldaten aber noch über einen Uebelstand der von den Damen Handschuhe, und das ist ein unbequemes Einengen der Finger Daumens an der Fingerwurzel, wodurch oft Blutstodungen und Gefühl in den Fingern verursacht werden. Dieser Uebelstand daß man die Finger ohne einen Zwidel oder Keil dem Handschuh einstricke. Wenn man durch Zunehmen von etwa 3—4 Fingerling beim Einstricken erweitert und diese zugenommenen den ersten Kunden wieder absteht ein kleiner Zwidel, welcher seit des Handschuhs beim sehr erhöht und ein bedeutendes Tragen derselben zeitig Mühe wird gewiß jede Stricken nehmen, um wirklich bequeme Handschuhe als Liebesgabe neben den Feldgrauen gestrichen werden jezt auch braune angenommen. Da Wolle rar wird, so ist das denn rotbraune Wolle ist vorhanden. Die Farbe der rotbraunen Uniformhandschuhe für die Offiziere. Will man gestricke Handschuhe senden, diese Farbe.



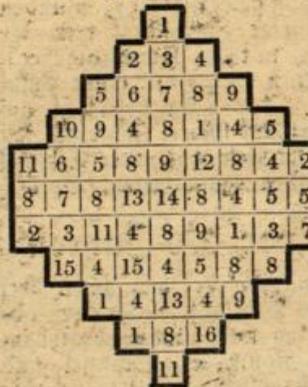
Unangenehme Begegnung.

Student, zum Schneider, der wieder einmal mit der Rechnung kommt: „Sie haben sich mit Ihrem lahmen Bein schon wieder die drei Treppen zu mir heraufgemüht?“
Schneider: „O, heut hab' ich Glück gehabt, der Gelbbrücker da, der auch zu Ihnen wollte, hat mir heraufgeholfen!“

Schokoladenherzchen. Jedes Eiweiß schlägt man zu fügt 60 Gramm feine geriebene Schokolade und 125 Gr. feinen Zucker hinzu, knetet alles gut zusammen auf das Backbrett mit Zucker, streicht fingerdick aus, sticht ihn mit Herzförmigen aus und bakt bei mäßiger Hitze.

Kringel. 1/2 Kilo Butter, 1/4 Liter süße Sahne, 2 ganze Eier, für 10 S. Hefe werden gut zusammengeknetet und ausgerollt. Aus dem Teig sind Streifen zu schneiden und in kleine Kringel zu formen. Dieselben bestreicht man mit Ei und bakt sie sofort etwa eine Viertelstunde.

Zahlenrätsel.



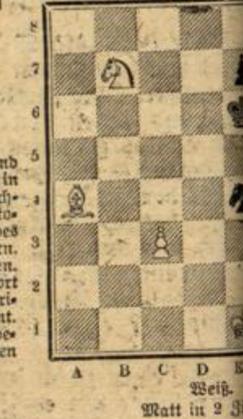
Die Zahlen in vorstehender Figur sind so durch Buchstaben zu ersetzen, daß in den waagerechten Reihen folgende Bezeichnungen entstehen: 1) Konsonant, 2) Vokal, 3) Baderort am Taunus, 4) Ort des Schwarzwalds, 5) Stadt in Oberbayern, 6) Alpenblume, 7) Baderort in Böhmen, 8) See im bad. Schwarzwald, 9) Baderort in Böhmen, 10) Baderort im schweizerischen Kanton Waadt, 11) Ein Konsonant. Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnet die vertikale Mittelreihe einen Baderort im Großherzogtum Baden.

Paul Stein.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Homonym.

Euch einen Schwarzen, der in einem Hüte den Kopf und den Hals um Legenlee ein Erchen hat. Mit diesem neuen Wort mach' ich und läge dein Lieb, ich hab' Verlieb im neuen Worte dann. So wirst du böse, wenn's in der Stell's nochmal um. dann hab' Was dir zum Würstchen prächt'.

Problem Nr. 1.



Mat in 2 Züge.

Auflösungen aus voriger Nummer:
Des Logogriffs: Josef, Josef. — Des Bilderrätsels: Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobert und...

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt gegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.